

生花

IBV - INFO

Ikebana-Bundesverband e.V.

Jahrgang 32 Nr. V
Oktober 2012





Liebe Ikebana-Freunde und -Freundinnen,

Die Eleganz des Igels hat mich so sehr gefesselt, dass ich mein Vorwort für die Oktober-INFO fast versäumt hätte. Gerade erst hatte mein Sommerurlaub an der Ardeche in Frankreich geendet. Nun ist Herbstanfang!

Eine gewisse Wehmut schleicht sich ein beim Gedanken, dass die helle Jahreszeit mit lustigen Grillabenden, luftigen Sommerkleidern, mit lauten Straßenfesten, die Zeit des Sonne Tankens ausklingt.

Meine Kinder hatten mir vor vielen Jahren als bunten Scherenschnitt einen Igel mit Apfel auf dem stacheligen Rücken gebastelt. Dieser hing ab Herbst immer an der Fensterscheibe.



Haben Sie schon einmal einen Igel beobachtet? Eine spitze Schnauze und drollige, braune Kugelaugen schauen aus dem stüpfeligen Fell. Flink trippelt er dahin mit seinem scheinbar plumpen Körper, stellt sich tot, rollt sich ein, wenn Gefahr droht.

Der Roman von der Französin Muriel Barbery „Die Eleganz des Igels“ ist ein geistreich geschriebenes Buch, witzig, poetisch, tiefgründig, philosophisch und auch ein wenig japanisch. Es handelt von einer außergewöhnlich gebildeten Concierge, einem 12-jährigen Mädchen, mehreren Hausbewohnern und einem eleganten Japaner, der einzieht in das Haus, mit den unterschiedlichsten Charakteren. Genau die richtige Mischung an Lesestoff für die kommenden kühlen Herbstabende.

Heute, als ich dieses Vorwort schrieb, wurde die 50-jährige freundschaftliche Verbindung von Frankreich und Deutschland mit einem Festakt im Ludwigsburger Schloss gefeiert.

Dort hatte Charles de Gaulle 1962 vor allem an die Jugend eine beeindruckende Rede gehalten über die Annäherungen dieser beiden im 2. Weltkrieg so verfeindeten Länder. Nachbarn sollen enger zusammenrücken, um ein vereintes Europa zu erreichen.

Interessanterweise sprach er auch über Fortschritt und die Technik, die wir im Griff haben sollten, und nicht umgekehrt. Das war ein weitreichender Gedanke. Denn ist es nicht so heutzutage, dass uns die Technik im Griff hat?

Auf einen Knopf zu drücken erfordert wenig koordinative Fähigkeiten.

Beim Rückwärtsgehen stolpern Kinder über ihre eigenen Beine. Ist ja auch nicht mehr angezeigt, wo es doch nur noch im Sauseschritt nach vorne gehen soll. Neulich hatte ich in einem Spiel beobachtet, dass die Drittklässler Mühe haben, einen Wollknäuel aufzuwickeln. Ob sie überhaupt noch eine Schere richtig und sicher benutzen können? Wollen Sie es nicht ausprobieren? Die Jugend ist unsere Zukunft, sagte de Gaulle damals. Merkel und Hollande stimmten dem 2012 zu. Schrumpfen Ihre Ikebana-Kurse mit den Erwachsenen, versuchen Sie es mit einem Kurs mit Kindern oder Jugendlichen, mit Studenten.

Kunst- und Musikschulen suchen Pädagogen, die Ganztagesbetreuung an Schulen wird ausgebaut.

Eine Chance für uns – denn sind Kinder nicht das Wertvollste, was wir haben?

Hier können auch wir Erwachsenen uns schulen in Unvoreingenommenheit, Geduld, Respekt, Achtsamkeit, Fröhlichkeit; unsere hohen Ansprüche an feiner Keramik und Pflanzen etwas zurückschrauben und zurückgehen zu den Wurzeln.

Mitte Oktober kommt das Präsidium zur Herbstsitzung zusammen. Die Weichen für das nächste Jahr werden gestellt. Melden Sie sich zur IGS Hamburg, damit wir Planungssicherheit haben bei der Platzverteilung. Auch wenn Sie noch keine Angaben zu Ihrem Ausstellungsstück machen können.

Praktizieren Sie Ikenobo-Ikebana? Haben Sie Freude daran, sich mit anderen Menschen auszutauschen? Dann sind Sie genau richtig! Der Kongress 2013 braucht noch Workshop-LeiterInnen. Melden Sie sich bei Manfred Fraustadt, dem Ikenobo-Schulsprecher.

*Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd,
fern und nah, die schönsten
Früchte ab von jedem Baum.*

*O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
was von dem milden Strahl der Sonne fällt.*

Christian Friederich Hebbel
(1813 - 1863)

Um Früchte zu ernten, müssen wir säen. Um eine gute INFO zu lesen, braucht die Redaktion Ihre Beiträge. Wir freuen uns über Ihre Auslese.



Einen goldenen Oktober
wünscht

Ihre

Gaby Zöllner-Glutsch

Gaby Zöllner-Glutsch
Präsidentin

INHALT



	Präsidiumsbrief	2
Jubiläum	25 Jahre Ayame	4
Ausstellungen	Kreativ im Kurpark	6
	Ikebana und Keramik - ein Kunstgenuss!	8
Workshops	Rinde	12
	Vallendar	14
	Ytong	16
Bundeskongress Naurod 2012	Technik, Technik!	18
	Raku für Anfängerinnen	22
Berichte	Ikebana in China	26
	La Bamboueraie	27
Internationale Gartenschau (IGS) in Hamburg 2013	Bericht	31
	Anmeldeformular	29
	Hotel-Liste	32
Termine	Termine	34
	Kontaktadressen des Vorstands	35
	Impressum	36

Bildnachweis: Frontseite s. Ytong WS, Rückseite: oben s. „Kreativ im Kurpark“, Mitte: s. Ytong-WS, unten: s. „Ikebana und Keramik“, Foto S. 3 und Haiku: Zöllner-Glutsch

*Ein Nest für zwei
sprach die Hagebutte
ohne zu erröten.*





25 Jahre Ayame

25.-jähriges Jubiläum des Ikebana-Studios „Ayame“ in Essen-Kettwig

Als ich vor 25 Jahren nach 11-jährigem Tokyo-Aufenthalt mit meiner Familie in Essen Kettwig ein Haus fand, das groß genug war, auch mein Ikebana-Studio darin zu eröffnen, hätte ich nicht damit gerechnet, dass ich ein Vierteljahrhundert später immer noch mit viel Freude eine ständig wachsende Schülerzahl in eben diesem Studio unterrichten würde. Begonnen habe ich an einem regnerischen Tag im April 1987 mit drei Schülerinnen, wovon mir eine, Brigitte Wölker, bis heute treu geblieben ist. Von Beginn an hatte ich Zugang zum Blumengroßmarkt in Düsseldorf, so dass ich meine Schülerinnen mit immer neuen exotischen Materialien beglücken konnte.

Drei Jahre sollte es bis zur ersten Ausstellung in der Kettwiger Stadt-bücherei dauern. Auf breiten Fensterbänken und in halbleer geräum-ten Bücherregalen fanden die ca. 20 Arrangements ihren Platz. Die erste Vorführung, die ich auf deutschem Boden hielt, gab ich mit zittriger Stimme, aber ruhiger Hand. Zwei Jahre später schafften meine Schüler und ich den wirklichen Durchbruch mit einer großen Ausstellung im Essener Rathaus, bei der ich den damaligen Chef-botaniker des Grugaparks in Essen kennen lernte, der uns spontan für unsere nächste Ausstellung die Orangerie des Grugaparks anbot. Viele Jahre stellten wir dort erfolgreich aus, bis die Stadt Essen kein Geld mehr für so schöne Ausstellungen zur Verfügung hatte.

Als Ende des letzten Jahres eine Einladung des Fischers Lagerhauses in Mülheim hereinkam, in

ihrem exotischen Ambiente Ikebana zu präsentieren, waren wir ganz beglückt. Mit Enthusiasmus planten wir 36 Arrangements, die sich

schon Kunden die eben fertig gestellten Arrangements zur Kasse, weil sie diese gerne erstehen wollten. Nach Diskussionen über die



perfekt in die vorhandene Ausstellung aus exotischen Möbeln und vielen asiatischen Kleinteilen integrieren ließen.

Während meine Schüler und ich noch im hinteren Teil des Möbelhauses aufbauten, trugen vorne

Unverkäuflichkeit der Exponate wurden an jedem Arrangement Schilder mit der Aufschrift „unverkäuflich“ angebracht. Die Exponate reichten vom „Sonnenaufgang“ in der ersten Halle, über die „Mittags-sonne“ in einer der mittleren Hallen



und den „Sonnenuntergang“ in der letzten Halle. Wir gaben den Besuchern mit auf den Weg, dass es 36 Ikebanas zu finden galt. Von einigen Kunden bekamen wir auch tatsächlich Erfolgsmeldungen. Natürlich waren die Arrangements sehr schwierig zu fotografieren, da es kaum einen ruhigen Hintergrund gab. Dennoch war es eine ganz besondere Ausstellung und für alle Studiomitglieder eine besondere Erfahrung und eine große Herausforderung. Mir persönlich gefiel der rote Raum, in dem wunderschöne rote und schwarze Lackmöbel standen und den wir mit gespaltenen Bambusvasen arrangierten, ganz besonders gut. Aber sehen Sie selbst:

Edelgard Herwald



links: „Mittagssonne“
unten: „Ruhe“

oben: „HimmelErde“
unten: „Gute Gesellschaft“





Kreativ im Kurpark

Mitmach-Kunst in Malente, 19. Und 20. August 2012

What you see is what you see
Frank Stella

Missverständnisse sind bekanntlich die häufigste Form menschlicher Kommunikation: Eigentlich war Ute Grave auf der Suche nach weiteren Mitstreitern für das (IGS-)Ausstellerteam, als sie von Julia Freese eine Einladung erhielt, im Kurpark Malente auszustellen. Immer für neue Wege offen, ließ sich Ute Grave zusammen mit Annelene Callmeyer und Renate Hadank auf das Abenteuer Land Art ein.

Der Kurpark im Kneipp-Heilbad Malente wurde vor fünfzig Jahren vom Gartenarchitekten Karl Plomin (Planten und Blumen Hamburg) und dem Architekten Peter Arp gestaltet. Es entstand ein Kleinod aus moderner Architektur sowie „farben- und formenreichen Vegetationsbildern“. Das Ensemble steht als einer der schönsten Parks Norddeutschlands unter Denkmalschutz und bietet eine Fülle an Freizeitangeboten. Am heißesten Wochenende des Jahres bot sich den Malentern ein

Ute Grave: „Formveränderung“



Das Ausstellerteam Annelene Callmeyer, Ute Grave und Renate Hadank vor einem Ausschnitt von „Ins Rollen bringen“



Fest für alle Sinne. Beim Gemüseschneiden oder der Glaskunst, Aquarellmalerei, Styrenedruck, den fototechnischen Chemogrammen, beim Gipsen und Zimmern bis hin zum Schmieden und nicht zuletzt beim Ikebana konnten die Besucher am kreativen Prozess teilnehmen und sich dabei musikalisch und kulinarisch verwöhnen lassen.

Bereits am Vortag waren wir angereist und hatten mit den aufwendigen Installationen begonnen. Im Schachgarten arrangierte Ute Grave eines der Schachbretter neu. Die Figuren wurden nach anderen Regeln geordnet, Bambusstangen in den Schachfarben Weiß und Schwarz und dazu die Kontrastfarben Gelb, Rot und Grün brachten eine weitere Dimension und Farbe ins Spiel. Üppige Sonnenblumen



betonten den Gegensatz von Form und Linie. Die Form-Veränderung regte einige Besucher wie ein Schachspiel sonst auch zum Nachdenken an.

Im Kneippbecken bescherte der „Imaginäre Fischfang“ von Annelene Callmeyer den beharrlichen Wasserretretern („wir machen das hier jeden Tag“) ein Kneipp-Erlebnis der besonderen Art. Ein Landschafts-Ikebana aus Reusen, Lilien, Schilf und Binsen verwandelte das sonst so strenge Becken in ein Schmuckstück.

Am Brahmberg (Bram = plattdeutsch für Besenginster) erstellte Renate Hadank aus Fundstücken aus dem Park und Pompondahlien als Farbtupfer ein Objekt unter dem Titel „nature trouvée“ . Die Liaison aus *nature morte* und *objet trouvé* ließ den Gedanken über Sammelleidenschaft, aber auch über die Vergänglichkeit aller Dinge freien Raum und erinnerte an die Schönheit vergessener oder weggelegter Stücke durch neue Anordnung.

Ein Gemeinschaftsarrangement aus den Berg hinabrollenden Weidenkugeln war ein weiterer Blickpunkt. Im Eingangsbereich wiesen etliche kleinere Arrangements den Weg, eine Vorführung der drei Ausstellerinnen sowie ein anschließender Workshop rundeten die Ausstellung ab. Die Begeisterung bei Besuchern und anderen ausstellenden Künstlerinnen und Künstlern war groß, nur getrübt von dem Bedauern, dass unsere Kunst, die wie Land Art auch eine Momentaufnahme ist, nicht auf Dauer den Park in ein neues Licht tauchen kann. Für uns war es ein großartiges Erlebnis in einem solch prächtigen Raum arbeiten zu dürfen. Nie mehr werden wir über Befestigungstechniken beim Nageire stöhnen, nachdem wir Weidenkörbe auf einem steilen Hang oder Bambusstangen auf einer Schachfigur befestigt haben.

Danke an Julia Freese, die mit unermüdlichem Engagement das

Kulturdenkmal am Leben erhält und neben all ihren sonstigen Aufgaben bei der Organisation des Festes auch noch die Arrangements vor dem Eingang und auf der Musikmuschel erstellte. Danke an Ute Grave für die Kontaktaufnahme und Organisation.

Bericht:
Renate Hadank

Fotos:
Hans-Georg Melchers,
und Renate Hadank



Renate Hadank: „Nature trouvée“

Julia Freese: o. Titel





Ikebana und Keramik ... ein Kunstgenuss!

Japanische Keramik und Ikebana der Ohara-Schule
Ausstellung in Ahrweiler

Keramik und Ikebana – zwei Kunstformen, die zusammengehören und sich gegenseitig ergänzen.

Herr TO Kisouji präsentierte Keramik und Frau Zoo-Lan Lee-Rötter arrangierte Ikebana in einigen der Gefäße und ergänzte die Keramik-Ausstellung mit einer eigenen Ikebana-Ausstellung in der ehemaligen Synagoge von Ahrweiler vom 25. August bis zum 2. September 2012.

Die Ausstellung stand unter der Schirmherrschaft des Generalkonsulats von Japan in der Bundesrepublik Deutschland.

Eine bemerkenswerte, ausgewogene, kleine Ausstellung der Extraklasse: Sensible Keramik und feinfühliges Ikebana – eine Augenweide!

29 Gefäße und diverser Wand schmuck von TO Kisouji mit fünf Arrangements in ausgewählten Gefäßen und zusätzlich eine kleine Ikebana-Ausstellung mit acht Arrangements aus dem Curriculum der Ohara-Schule.

Bleibt die Frage, wie kommt ein in Japan bekannter und mehrfach ausgezeichnete Keramiker aus Hiroshima dazu, in Ahrweiler auszustellen?

Ganz einfach – über eine Ikebana-Freundschaft! Eine der Japanerinnen, Frau Kyoko Takazawa, die früher mit ihrer Familien in der Region lebten, als noch Bonn die Bundeshauptstadt war, hat schon damals mit anderen bei Zoo-Lan Lee-Rötter Ikebana-unterricht genommen. Nachdem sie wieder zurück nach Hiroshima gegangen war, hat sie ihr künstlerisches Schaffen mehr auf Keramik verlegt. Bei einem Besuch von Zoo-Lan Lee-Rötter in Japan bei ihrer Freundin ist der Lebenstraum des Keramik Künstlers TO Kisouji gereift, seine Keramik auch einmal in Europa zu präsentieren.

Das Ehepaar Rötter hat dem Wunsch Flügel gegeben! Durch



frühere eigene Ausstellungen war ihnen die Synagoge als geeignete Ausstellungsmöglichkeit bekannt. Jetzt galt es „nur“ noch alles zu organisieren! Sprachbarriere, Entfernung, Transportprobleme, Behördenauflagen, Vorschriften usw. mussten überwunden werden! Ganz schön aufregend! Erst eine Woche vor Eröffnung der Ausstellung sind die Pakete mit der Keramik nach einem langen Seeweg angekommen! Kurz vor der Ausstellungseröffnung kam dann der japanische Keramik-Meister mit drei seiner Schüler, auch mit Kyoko Takazawa. Bei der Eröffnung waren fast 60 Personen aus nah und fern gekommen. Kyoko Takazawa konnte auch mit früheren Freunden ein fröhliches Wiedersehen feiern! Bei der Eröffnung hat der 1. Vorsitzende der Deutsch-Japanischen





Gesellschaft Bonn, Herr Stuckenschmidt ein wenig über koreanische und japanische Geschichte gesprochen, und das gute Verhältnis beider Länder über mehrere hundert Jahre herausgestellt. Außerdem ist er auf die Keramik eingegangen: (Zitat)

„... Keramik – sie ist eine Kunst, die ganz aus dem Körperlichen entstanden ist, aus dem Alltag, dem Gebrauch von banalen Gegenständen. Erdnah, herb, rau, alltäglich – um schließlich dem Alltag entrückt elegant, schön, ja geradezu leicht zu werden. Immer aber eine körperliche Kunst – ... Ihre Formen sind zwar materialgebunden, aber doch auch frei erfunden. Der Rest ist Technik – und das in einem umfassenden Sinn...“

Herr Stuckenschmidt hat auch die Vielzahl der Oberflächengestaltungen der Ausstellungsstücke umrissen und ist auf Ikebana eingegangen. Jedes Ausstellungsstück und jedes Ikebana ein Unikat!

Auch an den Folgetagen wurde die Ausstellung gut angenommen. Es kamen Interessierte und viele Freunde.

Man kann sich über den Erfolg nur mitfreuen Die Vorbereitungs- und Nachbereitungsarbeiten für die Ausstellung waren für das Ehepaar Rötter immens. Sie wurde so nicht nur zur Begegnung zweier Kunstformen – Keramik und Ikebana -,



sondern auch zu einer Bekundung der Freundschaft zwischen Japan, Korea und Deutschland!

Annelie Wagner

Ein sonniger Augusttag, Ahrweiler - ein hübscher Touristenort und eine unbekannt Ehemalige Synagoge lockten uns in die Ausstellung des japanischen Keramik Künstlers TO Kisouji und der Ikebanameisterin Zoo-Lan Lee-Rötter. Wir sahen tolle Gefäße u.a. mit einem hingetupften Chabana, einem üppigen Spätsommer-Arrangement in Blau, ein Farbspiel von Trauben und Gefäß, ergänzt durch



TO Kisoujis einfache Tuschezeichnungen an den Wänden. Ansonsten wirkten die ausgestellten Gefäße für sich. (Wie wir von Frau Lee-Rötter hörten, konnte die dritte und letzte Kiste aus Japan erst am Mittwoch aus dem Zoll geholt werden; erschreckend dann beim Auspacken die vielen zerbrochenen Gefäße. Stressfreie Vorbereitung?).

Auf der Empore bewunderten wir dann die Arrangements von Frau Lee-Rötter in ihren eigenen Gefäßen. Gleich zu Anfang erstaunte uns ein Edelkastanien-Arrangement (so modern wie ein Sogetsu-Arrangement), schön auch das Hanamai oder die Korb-Arrangements.

Eine rundum schöne augen- und herzerfreuende Ausstellung in einem großzügigen Ambiente.

Ein Tipp: wer nochmals in diese Gegend kommt, könnte in Sinzig im Vieux-Sinzig einen Imbiss einnehmen und sich dort schon auf Lee-Rötter einstellen, da sie in diesem Sterne-Restaurant die Arrangements gestaltet. Diesmal: „leuchtender Sommer“ mit Sonnenblumen, Rutenhirse, Feuertorn ...

Ingrid Born



Wenn wir Klever, Niederrhein, etwas Besonderes sehen wollen, müssen wir weite Wege in Kauf nehmen und hoffen, nicht enttäuscht zu werden. So war es auch am 1. September Kleve - Bad Neuenahr-Ahrweiler. Drei meiner Schülerinnen wollte ich das Ikebana der Ohara-Schule und die besondere, nur in Japan praktizierte, auserlesene Keramikunst näher bringen.

In der Synagoge, wo die Ausstellung präsentiert wurde, angekommen, begrüßte uns Frau Lee-Rötter, hohe Ohara-Lehrerin, sehr herzlich. Es wurde uns Grüner Tee aus zarten Teeschalen und dazu eine fruchtige Köstlichkeit gereicht. Danach begannen wir unseren Rundgang durch das altehrwürdige Gebäude, vorbei an den Keramikern, jedes ein Unikat, des Keramikünstlers Kisouji Tou. Wir waren tief beeindruckt von



den kostbaren Gefäßen, die jedes durch das einzigartige Brennverfahren seinen eigenen Charakter bekam. Darin sparsam arrangiert von Frau Lee-Rötter eine wunderbare Kombination.

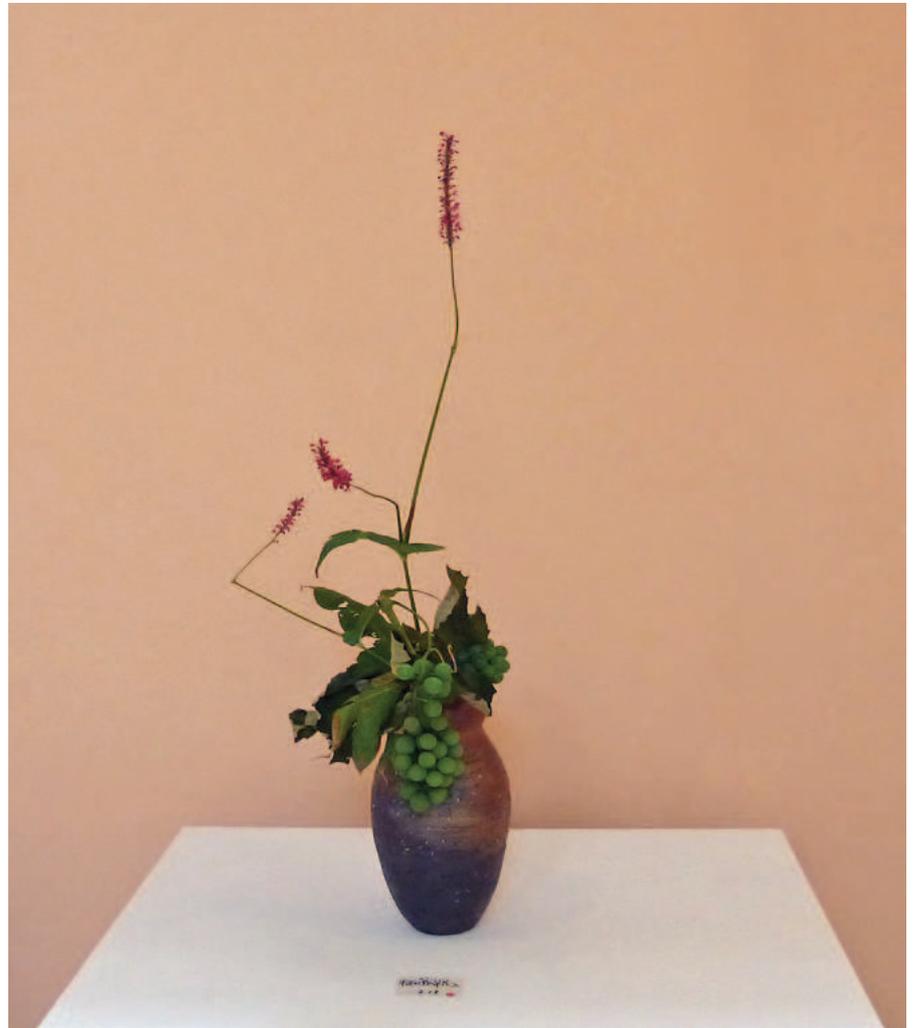
Auf der Empore zeigte sie uns die Ohara-Arrangements die wir so lieben, Landschaften, Bunjin, Nageire im Korb. Meine Schülerinnen hatten viele Fragen an die Ohara-Lehrerin. Sie nahm sich Zeit, das Prinzip ihrer Schule verständlich zu erklären.

Lange haben wir uns in dieser wohlthuenden Atmosphäre aufgehalten und immer wieder entdeckten wir Neues an der Keramik und den Arrangements.

Verabschiedet wurden wir mit einem Origami-Kranich, einem Glückssymbol. Zufrieden und beglückt schöne Stunden gehabt zu haben, traten wir unsere Heimreise an. Diese Ausstellung wird noch lange ein Thema zwischen uns bleiben. Danke Frau Zoo-Lan Lee-Rötter für den Kunstgenuss.

Hildegard Weitowitz

Fotos: Annelie Wagner, Ingrid Born und Hannes Rötter





Rinde

Bericht vom Rinden-Workshop SHIN EIGETSU SHOFU RYU mit Meister/In Christa Gruhler und Elmar Schmucker der Stuttgarter Schule am Montag, 25. Juni 2012 im GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich

Am Montag, dem 25. Juni 2012 konnte Theres Marty in Vertretung der Präsidentin, Frau Angelika Kilp, die Meister/In Christa Gruhler und Elmar Schmucker von der Stuttgarter Schule aus Deutschland, sowie neun Teilnehmerinnen (zwei Adachi, eine Ichiyo, vier Ohara, zwei Sogetsu)



Theres Marty

im Gemeinschaftszentrum Riesbach zum Rinden-Workshop begrüßen.

Frau Nao Müller-Nishio gründete 1960 ihre eigene Schule mit dem Zusatz SHIN (neu) in Deutschland und wollte moderne Elemente in die Kunst des Ikebana einbringen. Wichtig ist, diesen neuzeitlichen Geist zu erhalten und Ikebana nicht in der alten Tradition erstarren zu lassen. Neben den grundsätzlichen Formen in Nah-/Fernansicht und Varianten gibt es die freie Reihenform in verschiedenen Möglichkeiten und Gefäßkombinationen zu gestalten.

Zu den schriftlichen Unterlagen der Schule über Geschichte, Entwicklung, Formen, Regeln und Variationen konnten wir aus einer riesigen Menge von Rinden- oder Borkenstücken der Föhre bzw. Kiefer mit der plättchenartigen Oberfläche und den Furchen auswählen. Einige



Robert Obermaier



hatten eigene Stücke von einer Platane oder Spindelbaumzweige mitgebracht. Als farbige Punkte standen reichlich langstieliger blauer Eisenhut, purpurfarbene Bartnelken, kleine rote Rosen, rosa Hortensien, Frauenmänteli und zartes Grün zur Verfügung.

Rinde ist ein untergeordnetes Material und manchmal mit Moos und Pilzen bewachsen. Es wurde in länglichen, rechteckigen, zweiteiligen quadratischen und dreieckigen Gefäßen mit Kenzan zur Halterung gearbeitet. Man konnte die flachen, gewölbten oder schlanken röhrenförmigen Stücke aufrecht, liegend oder schräg gegeneinander gestellt ohne Regeln verarbeiten. Manchmal waren aber doch die Höhenverhältnisse annähernd von Himmel – Mensch - Erde erkennbar.

Nach dem gegenseitigem Betrachten, Kommentaren, leichten Korrekturen und Fotografieren möchten wir uns besonders bei der Leitung für den ungewöhnlichen Workshop, der guten Organisation, den Helfern und den Spendern für den Imbiss sehr bedanken. Merci!

Renate Beurer
I.I.- Chapter Zürich



Ursula Hayek



Renate Beurer



Vallendar

Kreativ mit allen Sinnen:
Zweitägiges Ohara-Seminar in
Vallendar

Wenn unsere Chapter-Präsidentin Inge Lehnert nach Vallendar einlädt, dann ist es immer etwas Besonderes! Zusätzlich zu den monatlichen Arbeitstreffen in Koblenz ist ein Wochenendseminar eine Herausforderung und Bereicherung. 23 Chapter-Mitglieder sind wieder gerne der Einladung für den 16. und

zusammengestellt und wunderschönes Material besorgt, das noch von Teilnehmern ergänzt wurde.

Zuerst arbeiteten wir am Samstagvormittag ein radiales Vasenarrangement in den Farben Weiß und Grün. Was ist ein Ohara-Seminar ohne Landschaft! Nachmittags konnte jeder seine Wasserlandschaft mit Iris, Spiraea, Blutpflaume, Heckenrose, Hortensie oder vielen weiteren Blüten und Blättern gestalten.



Inge Lehnert bei der Korrektur



17. Juni 2012 gefolgt. Die Tagungsstätte „Sonnenau“ ist eine Oase am Rande der Großstadt Koblenz. Sie hat sich seit vielen Jahren bestens bewährt.

Frau Lehnert hatte wieder ein abwechslungsreiches Programm

Abends geselliges Beisammensein – nein noch lange nicht! Der „Ikebana-Virus“ hatte alle noch weiter im Griff: Jeder gestaltete in einem Sektglas ein freies Arrangement, das dann zu einer großen Gemeinschaftsarbeit zusammen-

gefügt und verbunden wurde. Das Gefühl, das dabei entstand: Gemeinsam sind wir eine große Ohara-Familie! Anschließend hat Frau Lehnert die wohlverdienten neuen Diplome der Ohara-Ikebana-Schule an die jeweiligen Chapter-Mitglieder überreicht. Die Teilnehmer am Masters Seminar in Tokio haben Bilder von ihren Japanerlebnissen gezeigt und von ihren Erfahrungen berichtet. Erst spät verblieb noch Zeit, um Geburtstage zu feiern.

Am Sonntag stand Bunjin, die Nachempfindung der chinesischen Literatenmalerei, auf dem Programm. Mit ausgewähltem, kostbarem Material wie z.B. blühendem Granatapfel, Pfirsich, Pflaumen, Apfel, Ahorn, Magnolien, Bambus, Citrusfrüchten-Zweigen, Lilien, Rosen, Pfingstrosen, Iris entstanden wunderschöne Begegnungen von jahreszeitlich entsprechenden Pflanzen, die in edlen Vasen den chinesischen Geschmack zum Ausdruck brachten. Malerei mit Pflanzen! Alle Teilnehmer waren Frau Lehnert rundum dankbar für die inhaltsreichen Lektionen, die sorgsame Korrektur, die fantastische Organisation und die Bereitstellung des so umfangreichen Materials. So entstand eine schöne Atmosphäre in der Gemeinschaft.

Wir freuen uns schon alle wieder auf das nächste Vallendar-Seminar!

Text und Fotos:
Annelie Wagner

Foto links: Wasserlandschaft



oben: radiales Vasenarrangement
rechts: Bunjin





Ytong

Marianne Pucks und Bodo Ley luden am 22. und 23. August 2012 zu einem Workshop mit Ytong nach Berlin ein. 13 Interessierte aus mehreren Ländern, darunter die Gattin des japanischen Botschafters, Frau Kazuko Nakane, trafen sich bei strahlendem Sonnenschein im Gartenhof von Marianne Pucks.

Zuerst wurde der Werkstoff Ytong vorgestellt und demonstriert, wie und mit welchen Werkzeugen er zu bearbeiten ist. Der weiche Kunststein lässt sich ohne große Kraftanstrengung formen, mit Hammer, Meißel, Bohrmaschine oder Spezialsäge. Gerade Sägeschnitte gelingen einfach; runde Formen mit der Stichsäge benötigen Erfahrung.

Der helle Stein lässt sich gut mit anderen Materialien kombinieren. Dazu hatte Marianne Pucks ein Riesendepot an Eisenschrott, Metallfolien, Holzscheiben, Baumrinden, Buntglasscheiben, bunten Lisastäben, Bambus und vielem mehr gesammelt und uns zur freien Auswahl gestellt. Die TeilnehmerInnen schwirrten aus, betrachteten die unterschiedlich großen, rechteckigen Ytong-Blöcke und die vielen Fundstücke.

Wir hatten alle noch keine Ytong-Erfahrungen und keine fertigen Pläne im Kopf. Die Entwürfe ergaben sich aus dem Herumprobieren mit den Fundobjekten und den Möglichkeiten einer Kombination mit dem Stein. Wie befestigt man eine Riesenbaumrinde an einem Ytong-Block? Wie bekommt man ein Stück Eisenschrott in die Seite eines Ytongs? Die Entwürfe ergaben sich aus dem Spielen mit den Materialien.

Bei der Umsetzung standen Marianne Pucks und Bodo Ley beratend zur Seite. Marianne Pucks hatte noch einen jungen Mann (Jens) organisiert, der sich bestens auf Technik verstand und auf Hilferuf das passende Werkzeug bereitstellte und tatkräftig half.

Jeder Teilnehmer schuf ein individu-



Foto oben: links Kazuko Nakane, die Frau des japanischen Botschafters
rechts Marianne Pucks

elles Objekt (oder mehrere). Gegenseitig wurden die Fortschritte beobachtet und kommentiert. Durch die Gespräche ergaben sich viele Anregungen für die Vollendung der Werke.

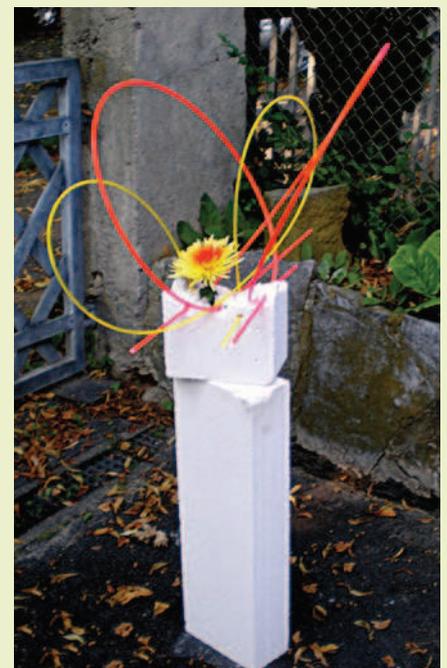
Der weiche Stein lässt zum Schluss noch eine ansprechende Endgestaltung zu. Mit einfachsten Werkzeugen wie Messer, Schraubenzieher, Drahtbürste oder nur einem zweiten Stück Ytong als Schleifstein kann man die Oberfläche strukturieren. Das Ergebnis ist eine Skulptur nur aus Ytong oder aus einem Materialmix.

Die Vielfalt der Werke war überraschend und anregend. Dank an Marianne Pucks und Bodo Ley!

Ein Großteil unserer Arbeiten sollte in die Ikebana-Ausstellung (25./26. August) im Rahmen der chinesisch-japanischen Woche in der Schiffsbauergasse in Potsdam. Deswegen suchten wir noch nach passenden Blumen und einer versteckten Wasserversorgung (meistens Röhrchen), um unsere Schöpfungen mit lebendigen Farben zu ergänzen. Im Ausstellungsraum bildeten wir eine zusammenhängende Skulpturenabteilung. Gemeinsam mit den anderen Werken konnten wir den

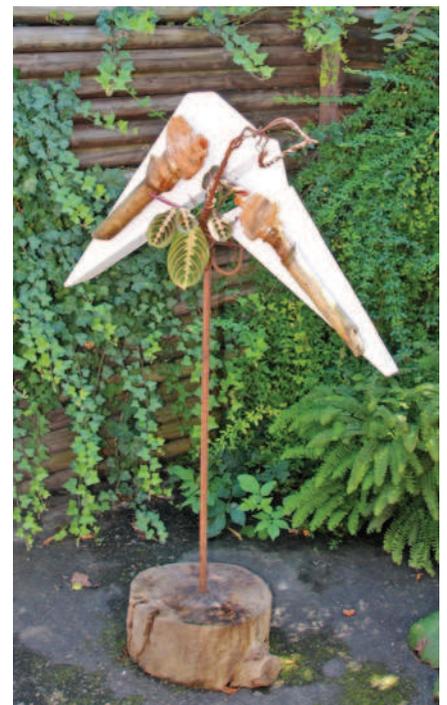
Besuchern die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten des Ikebana von Klassik bis Moderne darbieten.

Bericht: Jörg Löschmann
Fotos: Renate Kroanuer
und Helene Lanz





beim Aufbau der Ausstellung in der Schiffsbauergasse in Potsdam
links: Jörg Löschmann





Technik, Technik!

Naurod 2012
Seminar: Freude beim Vasen-Arrangement mit leichter Technik
Leitung: Zoo-Lan Lee-Rötter
Assistenz: Hannes Rötter

Wie sagte Frau Lee-Rötter gleich zu Anfang: Es ist nicht schwer, wenn Sie es begriffen haben. Wir wollten es gerne glauben!



Zoo-Lan Lee-Rötter



Es bringt schon viel, den Zweig genau zu betrachten, um seine Wuchsrichtung festzustellen und dann entsprechend einzustellen. Dünne Äste und Blumen schneidet man mit dem vorderen Teil der Schere, die dicken Äste nahe am



Handbohrer

Scherengelenk. Äste und Zweige werden schräg angeschnitten, damit sie mehr Wasser aufnehmen können und an der inneren Vasenwand anliegen.

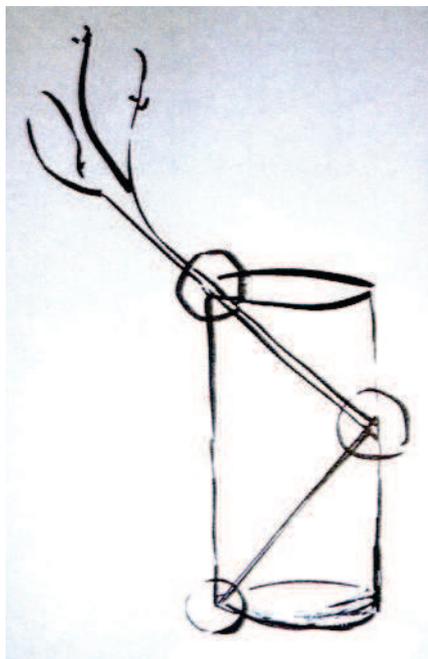
Die Materialien werden in der Regel durch Spalten und Einklemmen miteinander verbunden. Zum Befestigen nehmen wir Bambusstäbchen, Schaschlikspieße, gerade Stücke vom Hartriegel, Weide, Hasel etc. Dickere Äste bohren wir vor („Handbohrer“).

Drei-Punkte-Berührung

Welches Hilfsmittel nehme ich?
Leichter Ast: Bambusstäbchen,
längerer schwerer Ast: dickerer

Hilfsast. Das Gewicht des nach außen stehenden Zweiges und des in der Vase befindlichen Teiles sollte nach Möglichkeit ausgeglichen sein.

Der Hilfszweig wird in die Gegenrichtung gesetzt, um das Gewicht abzufangen.

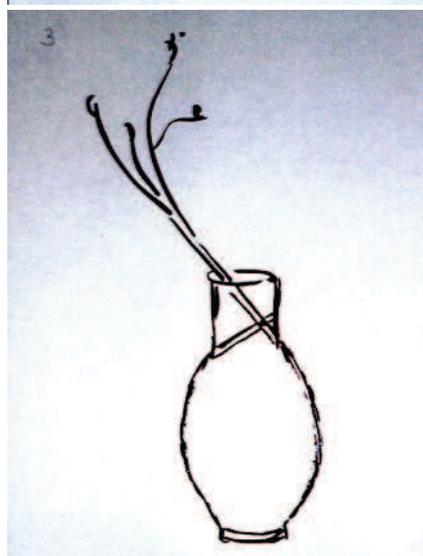
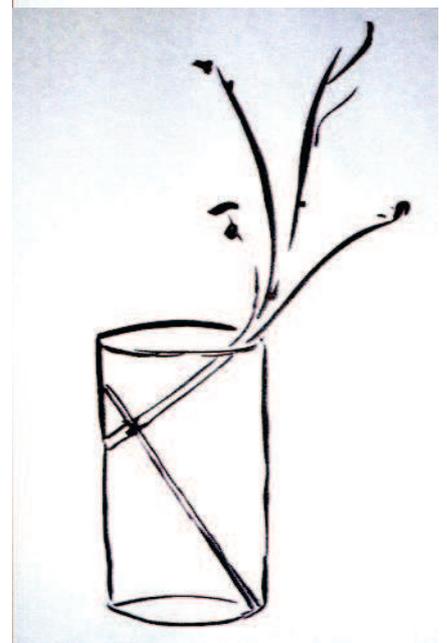
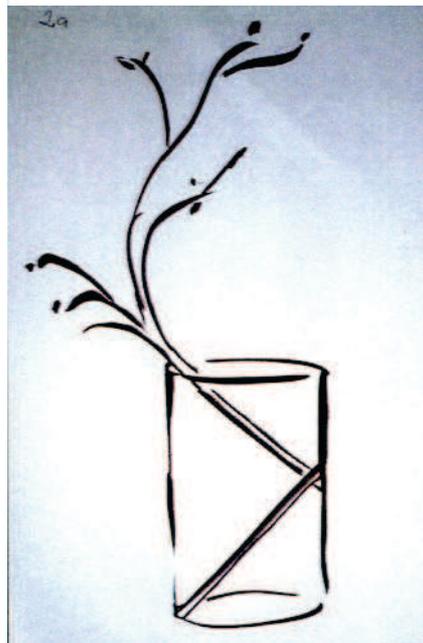
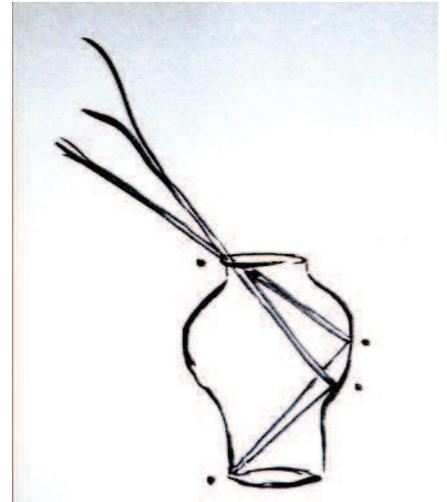
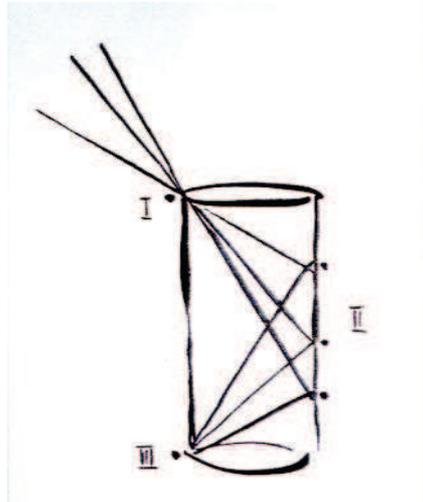




Ein kürzerer Zweig bringt eine flachere Neigung in der Vasenöffnung und verlangt einen längeren Hilfsstab, ein längerer Zweig ermöglicht eine steilere Ausrichtung bei kürzerem Hilfsstab. Es ist auch möglich, den aufliegenden Ast einzukerben.

Wenn ein Zweig nach links geneigt ist, muss der Hilfsstab das Gewicht rechts abfangen und umgekehrt.

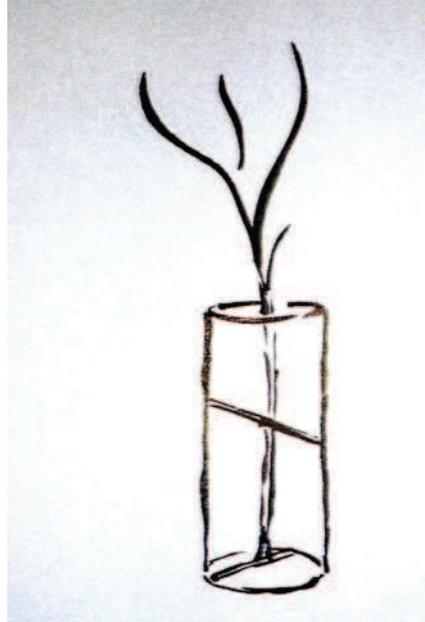
Wenn die Vasenöffnung eng ist, setzt man einen Querstab, verbindet ihn lose mit Bast mit dem Zweig, so daß man ihn schräg in die Vase einführen und dann passend ausrichten kann.



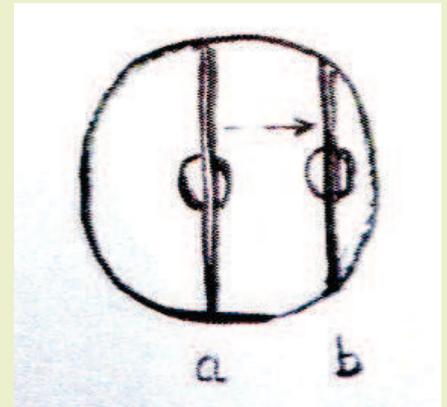
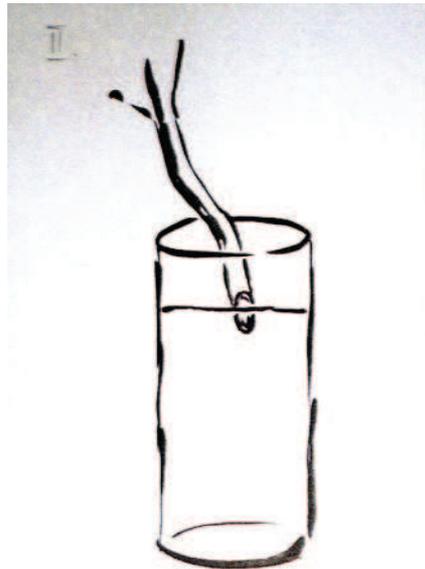


Weitere Befestigungsmöglichkeiten

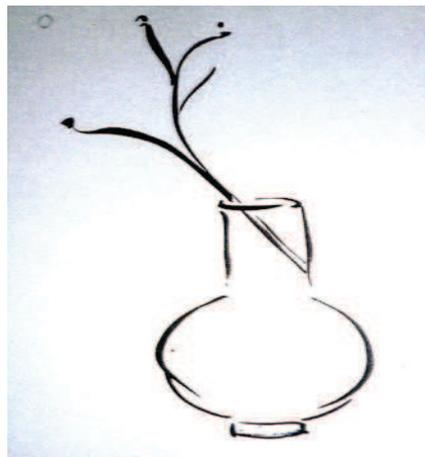
Für die aufrechte Form (freistehend, schwebend) nimmt man zwei Querstäbe. Der erste wird unten auf dem Boden (oder auch höher) eingeklemmt, der zweite weiter oben durch den Ast geführt (ggf. vorbohren) oder man bindet den Querstab fest. Diese Hilfsmittel müssen in gewissem Abstand überkreuz angeordnet sein.



Eine Querverbindung empfiehlt sich bei kurzen, leichten Zweigen oder kürzeren Blumen, mit denen man eine tiefe Neigung erzielen möchte: am Ende des Zweiges (schräg geschnitten) wird ein Querstab eingeklemmt, dessen Länge dem Innendurchmesser der Vase entspricht (a) oder kürzer ist (b), wenn man eine noch stärkere Neigung des Zweiges oder der Blume erreichen will.



Bei kleinen Arrangements, wie z.B. beim Chabana, arbeitet man ohne Hilfsmittel. Der am Ende schräg geschnittene Zweig liegt auf der Vasenöffnung und stößt an die Vaseninnenwand. Der Schrägschnitt entspricht der gewünschten Position des Zweiges.





Shohinka, kreiert 1995 anlässlich des 100 jährigen Bestehens der Ohara-Schule, bedeutet kleines Ikebana-Arrangement, unter 30 cm, reduziert, elegant und fein, ein Kleinod, von hoher Qualität, verlangt Harmonie zwischen Gefäß und Material je nach Jahreszeit, man sollte vermeiden, daß es „hübsch“ aussieht, eher mutig, etwas Unerwartetes kombinieren, vergleichbar einem Impromptu. Auf einen Dai stellen.

Frau Lee-Rötter und Herr Rötter haben uns gezeigt, wie toll es ist, diese Befestigungen zu beherrschen (wozu es wohl noch einiger Übung bedarf). Wir sollten in Ruhe arbeiten, uns ganz auf das Material einstellen und achtsam damit umgehen. Unser Ikebana-Weg kann uns lehren, geduldig zu sein. Es war ein Wohlfühlseminar, wofür wir uns alle herzlichst bedanken.

Ingrid Born



Fotos: Ingrid Born
Sonja Illig
Hans Rötter



Raku für Anfängerinnen

Naurod 2012
Seminar: „Ikebana und frischer Ton“
Leitung: Els Schnabel und Sabine Turpeinen

Teil 1: Walzen in Naurod

Die menschliche Kreativität ist von jeher ein Ergebnis der poetischen Verbindung von Hand und Auge. Für mich ist die Töpferkunst ein Handwerk und die Keramik ein Lebewesen aus dem Schoß der Erde. Das Feuer ist dabei der Schatz der Zivilisation.

Ohi Toshiro

Das Schriftzeichen raku bedeutet „Freude“ (dann jedoch tano(shii) gelesen), in der Lesung raku bedeutet es „einfach, bequem“. Die Freude war riesig,



Sabine Turpeinen (links) und Els Schnabel einfach war wenig, obwohl es zunächst ganz entspannt mit einem Piccolo begann – schließlich brauchten wir für die erste Aufgabe kleine Glasgefäße. Nach einer Einführung in Tonsorten und Arbeitstechniken (alles nachzulesen in einer ausführlichen und

reich bebilderten Seminarmappe), ging es gleich mit einem rötlichen Ton in medias res. Die mitgebrachten Glasgefäße in verschiedenen Formen, Farben und Größen konnten umwickelt, ummantelt oder garniert werden. Da wir den Ton mit dem Nudelholz aus der heimischen Küche auswalzten bzw. mit den Händen Wülste rollten, gab es entsprechende kulinarische Anleihen: Makkaroni, Linguine, Fettuccine und Orecchiette oder auch grüne Flasche im Schlafrock. Als Ensemble aufgestellt wirkten die einzelnen Arbeiten noch viel eindrucksvoller, so dass es sich schon fast von alleine ergab, ein gemeinsames Ikebana zu erstellen. Alle Teilnehmerinnen hatten sichtlichen Spaß daran, gemeinsam zu beraten, immer wieder umzustellen und neu zu arrangieren, bis sich ein stimmiges Gesamtbild ergab. Frischer Ton ist wie Blumen ein vergängliches Material, aufgeplatzte Stellen oder herabfallende Blätter wirkten wie gewollt.

Am Nachmittag wurde wieder gewalzt. Aus weißem Ton stellten wir Abdeckungen, eine Brücke oder ähnliches für ein mitgebrachtes Gefäß her. Der Schamottanteil im Ton machte die Platte nicht nur haltbarer, sondern sorgte auf für sehr interessante Strukturen, ebenso wie die Riffelung der Arbeitsunterlage. Man konnte den Ton auch vor dem Auswalzen mit einem Industriefön antrocknen, wodurch sich interessante Risse ergaben. Die beiden Seminarleiterinnen waren





ständig als Hilfestellung im Einsatz. Leider war der Zeitrahmen für die erwachte Experimentierfreude viel zu kurz, nicht alle Ideen ließen sich umsetzen. Die fertigen Arbeiten mit meist sparsamen Pflanzenmaterial begeisterten durch ihre außergewöhnliche Wirkung.

Anstrengend, vor allem für Els und Sabine, wurde der nächste Tag, an dem nach eigener Vorlage mittels Plattentechnik ein Rakugefäß hergestellt wurde. Das Auswalzen mit dem Nudelholz hatten wir bereits geübt, jetzt mussten wir nur darauf achten, möglichst keine Luft einzuschließen und für eine gleichmäßige Dicke sorgen (die seitlich der Arbeitsplatte bereit gelegten Holzstäbe erleichterten dies). Die Platte wurde um eine Papprolle gelegt, Überstehendes abgeschnitten und nun begann das heikle Verschließen der Nähte. Dazu wurden beide Seiten eingeritzt, mit Schlicker bestrichen, im Reißverschlussverfahren verstrichen und mit einem Wulst aufgefüllt. Alle Rakuistinnen brauchten immer wieder Hilfestellung und mussten die Sorgfältigkeit der Arbeit ständig überprüfen lassen. Danach wurde der Boden des Gefäßes aus einer weiteren Platte ausgeschnitten und nach dem gleichen Prinzip eingesetzt. Die nylonbestrumpfte Röhre konnte nun herausgezogen werden und die Arbeiten im Inneren des Gefäßes (ebenfalls Nähte verschließen, so weit möglich) beginnen. Danach folgte das Gestalten des Randes, glatt oder eingerissen, geschnitten oder gefranst, dann noch Polieren und schließlich konnten die Arbeiten nach draußen zum Trocknen gebracht werden. Alle, die sich nicht im Museum Wiesbaden bei Ellsworth Kelly entspannen konnten, hatten noch den ganzen Nachmittag mit den letzten Feinschliffarbeiten und dem Aufräumen zu tun.

Danke an alle, die dageblieben waren und vor allem an Els und Sabine, die alle zu begeisterten Töpferinnen machten.





Teil 2: Brennen in Worpsswede

*Ich glaube, bei großen Bränden tritt
manchmal so ein Augenblick
äußerster Spannung ein.*

Rainer Maria Rilke

Spannend wurde es am 21. und 22.
Juli auf dem Hof der Malerin Ursula
Barwitzki in Adolphsdorf bei Worpss-
wede. Els hatte den ersten Roh-
brand schon erledigt, alle Gefäße
waren heile geblieben! Nach den in

Naurod gefertigten Zeichnungen
und Anweisungen wurden nun die
Gefäße glasiert. Mit der transpa-
renten Glasur bestrichene Stellen
werden weiß, ausgesparte Stellen
schwarz, wodurch sich vielfältige

1



2



3



4





Möglichkeiten ergeben. Annelene Callmeyer und Renate Hadank, die aus Bremen angereist waren, konnten nicht allzu viel helfen und schauten meistens der routinierten Els fasziniert zu. Ebenso am nächsten Tag, als schon wieder alles vorbereitet war und der Rakuofen bestückt werden konnte. Bis auf 1060° C wurde der Ofen geheizt, dann konnten die durchgeglühten Gefäße von der von Kopf bis Fuß in Schutzkleidung steckenden Els mit einer langen Zange entnommen werden. Rotglühend wurden sie in einen mit Sägemehl gefüllten Behälter gelegt, die Sägespäne entzündeten sich sofort - sie mussten in großer Menge nachgelegt werden - und sorgten bei den sich nun abkühlenden Gefäßen für die rakutypischen Craquelée-Risse. Nun kamen auch die alten Handtücher, die auf der Mitbringliste standen, zum Einsatz, der Behälter wurde zugedeckt und durch weitere Sauerstoff-reduktion die Schwarzfärbung der unglasierten Stellen sowie der Risse herbeigeführt. Das Helferteam, erweitert durch Yoshie Takahashi konnte die fertiggestellten und glücklicherweise wieder heil gebliebenen Gefäße (alle haben sauber gearbeitet) anschließend mit Wasser abkühlen und den restlichen Ruß abschrubben. Ganz fertig war es dann immer noch nicht, Els nahm alle Gefäße zum Abdichten mit nach Hause, und legte in die zu verschickenden Pakete auch noch eine kleine Überraschung. Danke an Ursula Barwitzki für die Überlassung ihres Hofes (wegen der starken Rauchentwicklung braucht man etwas Abstand zu den nächsten Nachbarn) und vor allem an Els Schnabel für ihren schweiß-treibenden Einsatz!

Bericht: Renate Hadank
Fotos: Annelie Wagner, Els Schnabel,
Renate Hadank





Ikebana in China

Ikebana in China im Herbst 2011

Kurz vor unserem Abflug nach Peking bekam ich eine Anfrage per E-Mail von unserer Schwiegertochter, ob ich bereit wäre in Baoding eine kleine Ikebana-Vorführung zu gestalten. Ich freute mich darüber und stellte mich auf ein paar Freundinnen ein.

Aber es sollte ganz anders kommen.

Gleich am zweiten Tag fuhren wir in ein riesiges Kaufhaus. Der Kaufhausmanager zeigte uns einen fantastischen, fast leeren, großen Raum mit Spiegeln, Marmor, ideal für Ikebana-Gestecke.

In einem Blumenladen durfte ich dann nach Herzenslust Blumen bestellen. Die Kursteilnehmer wurden telefonisch eingeladen. Vasen und Material wurden vom Kaufhaus bereitgestellt, der Termin festgesetzt. Es wurde Ernst.

Während ich zusammen mit unserer Schwiegertochter und meinem Mann den Raum vorbereitete, erschien eine ältere Dame mit einer alten, schönen Vase, Kenzan und einem Ikebana-Buch. Sie erzählte unserer Schwiegertochter voller Stolz, dass sie Ikebana schon vor vielen Jahren ausgeübt hätte und jetzt so glücklich sei, dass dieses nun wieder erlaubt sei.

Schnell füllte sich der Raum mit vielen lärmenden Personen, Jungen Frauen, Männern und Kindern. In einer unheimlichen Stille begann ich mit meiner kleinen Rede, die Joanna (Schwiegertochter) übersetzte. Dann begann ich mit der Vorführung. Sobald ich die Blumen, Äste und Gefäße um mich hatte, legte sich auch die Nervosität und die Faszination Ikebana überrollte mich.

Ich verteilte die Blumen - es gab Rosen, Nelken, Chrysanthemen, Lilien, Gerbera, Äste, Blätter, Zweige... alles, was das Herz begehrt. Groß war mein Erstaunen, als fast alle Teilnehmer zu den Lilien griffen und die anderen Blumen verschmähten. Mit Mühe und Not konnte ich die wunderbaren Rosen loswerden. Es begann ein emsiges

Arbeiten. Es wurde gelacht und viel und laut gesprochen und noch mehr fotografiert und telefoniert. Jeder hatte mindestens ein Handy dabei. Fragen über Fragen überhäuften mich, ans Übersetzen war nicht mehr zu denken.

Das Ergebnis war beeindruckend, wenngleich für mich als Meisterin der Stuttgarter Ikebana Schule etwas üppig.

Nach dem Gruppenfoto bekam ich als Dank eine Ikebana-Schere vom Manager überreicht. Lachend, lustig und gut gelaunt verließen die Teilnehmer den Raum. Ich zählte ca. 30 Personen, gerechnet hatte ich mit einer Handvoll. Ich war todmüde, aber überglücklich, ein voller Erfolg. Und wieder einmal erlebten wir in China eine uns fremde, aber faszinierende Welt zwischen der Tradition und der Moderne.



Carina Fleischer



La Bamboueraie



*Als Symbol der Einführung, des langen Weges zur Kenntnis, stellt das Labyrinth auch eine Metapher für die Reise dar, zum Beispiel die nach Prafrance – über den Blumenweg – vom Morgenland zum Abendland.**

Der Mistral wehte Ende August in den Ausläufern des Zentralmassivs Frankreichs. Sollte er das Ende des Sommers ankündigen?

Der kalte Nordwest-Wind ließ uns die tieferen Regionen weiter südlich der Ardeche aufsuchen. Im Reiseführer las ich nur zwei Sätze zum Bambuswald von Prafrance, in Generargue, in der Nähe von Ales. Welche Überraschung, als wir im „La Bamboueraie“ ankamen!

Eine große Gartenanlage, nein, eine Parkanlage mit ausgedehnten Bambuswäldern und einer Vielfalt an einheimischen und exotischen Pflanzen.

Die ersten Pflanzungen wurden 1856 von Eugene Mazel (1828-1890) durchgeführt, ein leidenschaftlicher Naturkundler, der zu einem der geschätztesten Botaniker Frankreichs wurde.

Aufgrund der ca. 200 Bambusarten und über 800 Gattungen anderer Pflanzen – vorwiegend Bäume und Sträucher – wurde diese Anlage im Guide du patrimoine botanique (Führer durch das botanische Erbe Frankreichs) und im Guide des jardins en France (Führer der Gartenanlagen Frankreichs) herausgestellt.

Die wogenden, riesigen Halme spielten eine auf-und abflauende Melodie, wenn der Wind die Halme aneinander stieß.

Die zentrale Bambusalley, ca. 20 m hoch, teilte die Anlage.

Der westliche Teil ist als chinesischer Garten mit einem Flussverlauf in Form eines Drachen angelegt. „Tal

des Drachens“, da dieser Teil im Jahr 2000 – dem Jahr des Drachen – angelegt wurde als Projekt des französischen Bildhauers und Landschaftsgestalters Erik Borja (einige von Ihnen haben sicherlich sein Buch „Japanische Gärten- Gärten gestalten mit Zen“ im Bücherschrank). Die Ufer mit Felsen aus den Cevennen befestigt, die Uferböschung mit einem niedrigwachsenden Bambus bepflanzt – grün soweit das Auge reicht. Verschiedene Ahornarten und –sorten in Grün oder Rot, mit geschlitzten, kleinen und größeren Blattformen strukturierten die einheitliche Fläche. Solitäre Wolkenbäume, in Terrassen und Kaskaden getrimmte Kiefern und Zypressen, sind interessante, formschöne Hingucker.

Der östliche Teil beinhaltet ein laotisches Dorf aus unterschiedlich gebauten Bambushäusern inmitten von „Vorgärten“ des asiatischen Kulturraums.





Eine Bonsai-Sammlung, ein Wassergarten mit Koi, tropische und Kalt-Gewächshäuser, kleinere und größere Teiche mit Papyrus, Lotosblättern mit Fruchtständen. Einige weiß und rosa blühende Seerosen unterbrechen das Grün.

Ein großes Bambuslabyrinth aus jährlich geschnittenem Bambus, so dass es eng und dicht wurde, brachte mich ins Schwitzen. Lange irrte ich immer wieder dieselben Wege entlang, weil ich keinen Ausweg fand.

Im Bambusarium werden wissenschaftliche und technische Erkenntnisse gewonnen, einem Versuchsfeld, auf dem in Vergleichsstudien über 50 Spezies von Bambus auf ihre Eigenschaften untersucht werden.

Der kalte Wind wurde zur Nebensache in diesem reizvollen mysti-

schen Paradies aus grünen, gelben, schwarzen, dicken und dünnen Halmen.

Bericht: Gaby Zöllner-Glutsch
Fotos: Thomas Goll

*aus der Broschüre zur Bambusgartenanlage „Bamboueraie“





IMPRESSUM

Herausgeber:
IKEBANA BUNDESVERBAND e.V.
www.ikebana-bundesverband.de

Präsidentin:
Gaby Zöllner-Glutsch
Ernst-Reuter-Str. 20
71034 Böblingen
Tel. 07031-266550
Fax. 07031-266552
Mail: vorsitz@ibvnet.org

Redaktion, Bildbearbeitung und Satz:
Renate Haskert-Riechel
Südring 20
64846 Groß-Zimmern
Tel. 06071-72197
Mail: redaktion@ibvnet.org

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, nach Absprache, eingereichte Berichte zu kürzen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Redaktionsschluss: jeweils am 15. des ungeraden Monats

Auflage: 550 Exemplare
Erscheinungsweise: 6x im Jahr

Druck
Druckerei Berg
Ueberauer Str. 37 A
64354 Reinheim

